FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale

Münnich, Karl Heinrich Wilhelm

Dresden, 1848

Kösen, Pforta

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127

Visual Library

Nach d. Nat. gez. v. J. Hinckmann. Druck v. Adler & Dietze in Dresden. Lith. v. C. W. Arldt

Kösen.

Die malerischen Ufer der Saale.

Von der Mitte des 12. Jahrh. bis 1213 gab es Voigte von Saaleck und von da bis 1344 Schenken von Saaleck aus dem Geschlechte der Schenken von Vargula und Tautenburg. Seitdem bildete die Burg und Stadt Saaleck mit ihrem Zubehör, durch Kauf Eigenthum des naumburger Bisthumes, eine eigene Herrschaft, und hatte wieder Voigte, die zugleich Schloßhauptleute waren. Noch 1439 galt sie für einen festen Platz; allein nach den großen Veränderungen im Kriegs- und Kirchenwesen wurde sie vernachlässigt, verlassen und gerieth nach und nach in Verfall. Gleiches Schicksal traf auch die Rudelsburg, von welcher die ältesten Nachrichten auch erst vom Ende des 12. Jahrhunderts angehen. Im 13. Jahrhunderte trugen die Markgrafen von Meißen die Rudelsburg von den naumburger Bischöfen zu Lehen, und hatten auf derselben Burgmannen, von denen oft 6, 8, 10 und mehr, aber nur bis 1319, urkundlich vorkommen. Nach dieser Zeit geschieht der Burg keine Erwähnung bis 1348, wo sie von den naumburger Bürgern, unter dem Stadthauptmann Hans von Drutzen, da der Bischof und Magistrat von Naumburg in einer Fehde mit dem benachbarten Adel begriffen waren, unter dem Kastellane Kurtefrunt erstürmt und zerstört wurde. Seitdem blieb sie eine Zeit lang wüst und in den Urkunden unerwähnt, bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts, wo sie als eine Besitzung der Schenken von Saaleck erscheint, und diese Schenken zu Rotelsburg oder zur Veste hießen. Von diesen Schenken gelangte die Rudelsburg durch Kauf um 1430 an das Geschlecht von Bünau, und nachdem sie 1450 vom Kurfürsten Friedrich, mit Hilfe der Erfurter, theilweise zerstört, aber bald wieder hergestellt war, 1581 an Hans von Osterhausen. Damals war sie noch in einem so guten Zustande, daß ihrer Groitzsch (Descriptio Salae fluvii eidemque adjacentium urbium, arcium etc. Lips. 1584) mit den Worten gedenkt: Rudelsburgum, arx pulcherrima Nobilium de Bunau. Die Herren von Osterhausen nahmen aber ihren Sitz auf dem nahen Kreipitzsch, und ließen nur die Gerichtstage auf der Rudelsburg halten. Darauf verfiel sie nach und nach, und ward im 30jährigen Kriege ganz zur Ruine. Auch wechselten seitdem mehrmals ihre Besitzer: 1671 kam sie an Wolf von Kreutzen, 1774 an den Grafen Zech, 1796 an den Grafen Brühl und 1797 an den Herrn von Schönberg.

Von der Rudelsburg führt ein angenehmer Weg am Abhange waldiger Berge, auf der Höhe Kreipitzsch, Roda und das Vorwerk Kukulau von Schulpforta, darunter den Katzenberg und noch tiefer den Rechenberg östlich lassend, hinab nach Altkösen, während der Weg von Lengefeld längs der Saale, an deren linkem Ufer noch die Katze, ein Wirthshaus, liegt, nach Neukösen am Fuße des Niklas- oder Saalberges geht. Zwischen der Katze und dem Niklasberge kommt die neue Kunststraße von Weimar herab, und über dem Niklasberge liegt das Vorwerk Fränkenau von Schulpforta. Da beginnt die Hochebene, welche sich westlich bis Hassenhausen (1 St.) und Auerstedt (2 St.) hinzieht, berühmt als Schlachtfeld vom 14. Oktbr. 1806. Der Niklasberg, mit freundlichen Anlagen, ist, nebst Freitagshause, der beste Standpunkt, um Kösen und das liebliche Saalthal bis unter Naumburg zu überschauen und alle Schönheiten desselben in ihrer ganzen Fülle und reichen Mannichfaltigkeit zu genießen: von da erblickt man nicht nur längs den Höhen von Süden nach Norden die 5 alten Ritterburgen Saaleck, die Rudelsburg, Schönburg, Freiburg und Goseck, sondern man erkennt auch ganz deutlich, selbst in 5stündiger Entfernung, gegen Süden die jenaischen Berge, zwischen Schönburg und Goseck das schöne weißenfelser Schloß, im Thale zuerst Kösen, links an der Saale die Saalhäuser, dann rechts Schulpforta, das Dorf Altenburg (in der Volkssprache Almerich) und Naumburg mit seinen 5 Kirchthürmen. Freitagshaus, mit einem Weinberge, wo man sich mit Kaffee und Trauben gütlich thun kann, die Ansiedelung eines naumburger Bürgers, liegt noch höher und wird von den entzückten Besuchern, wegen der herrlichen Lage der „Göttersitz" genannt. Am Fuße des Saalberges

Franckesche Stiftungen zu Halle

zieht sich eine Reihe von 54 Weinbergen hin, deren Trauben zu den beßten der Gegend gehören.

Das immer freundlicher und glänzender aufblühende Dorf

Kösen

an beiden Ufern der Saale, über welche eine alte steinerne Brücke von 8 Bogen führt und unfern die neue Eisenbahnbrücke sich wölbt, hat jetzt 115 bis 120 Häuser und gegen 1200 Einwohner, deren Erwerbzweige die Holzflöße, die Saline und das Soolbad, mit Straßenverkehr, einigen städtischen Gewerben und etwas Landwirthschaft auf fremder Flur sind. Es giebt hier mehre Handwerker, 1 Brauhaus, 1 Mühle, 3 Materialläden, 1 Schmiede, mehre Schankwirthschaften, 2 Brod-, Semmel- und Kuchenbäcker, 4 Restaurazionen, 1 Kaffee- und Kuchengarten, wo das hiesige Musikcorps im Sommer Konzerte giebt, 1 Apotheke und 1 Gasthof zum muthigen Ritter, der allein Fremde beherbergen darf; in der Nähe sind Steinbrüche, Lehmgruben, 1 Ziegelei und 1 Kalkbrennerei. Eingepfarrt ist der Ort nach Schulpforta, hat aber seit 1786 seinen eigenen Kirchhof und auch eine Schule mit 2 Klassen und 2 Lehrern für 170 Kinder. Außerdem besteht noch eine Privatanstalt, die 25 Kinder zählt, unter der Leitung eines Predigtamts-Kandidaten. Für die Armen giebt es ein Armenhaus und eine Almosenkasse, welche von Beiträgen der Bewohner und der Badegäste unterhalten wird. Obrigkeitliche Personen sind 1 Gemeindevorstand und 1 Schiedsmann. Für die Holzflöße ist hier ein Floßzollamt, mit 1 Floßinspektor, 3 Floßschreibern ꝛc. und für die Postverbindung eine Posterpedizion. Die Langholzflöße war mehre Jahrhunderte früher im Gange, als die Scheitflöße, da es hier bis in's 16. Jahrhundert nicht an Brennholz, wohl aber schon zeitig an Baustämmen fehlte. Der Ankauf des Scheitholzes geschieht im Herbste; von da an haben die Floßbeamten über die Scheite zu wachen und dieselben zur rechten Zeit in's Wasser zu bringen. Jedes Haus muß zu dem üblichen Tagelohne einen Mann zur Scheitflöße stellen. Bis 1818 wurden in Kösen große Holzvorräthe, bis auf 50,000 Klaftern, aufgehäuft, weil man alles Scheitholz, welches weiter ging, daselbst erst aussetzte, maß und wieder in die Saale warf; seitdem werden die Scheite in Kösen, Naumburg, Weißenfels, Dürrenberg, Merseburg, Holleben und Halle, wo der letzte Floßrechen ist, zu gleicher Zeit ausgesetzt. Im Verkaufe des Langholzes macht man in Kösen, auf den Holzmessen zu Ostern und Johannis, bedeutende Geschäfte: zu Ostern werden gewöhnlich 800 Flosse zu 30 bis 50 Stämmen verkauft.

Die Salinenverwaltung besteht aus 1 Inspektor, 1 Rendanten, 1 Buchhalter, 1 Kalkulator, 1 Kunst-, 1 Maurer- und 1 Gradirmeister, nebst 1 Arzte. Die Saline hat 2 Gradirhäuser mit 8 Gradirern und 3 Siedehäuser mit 10 Pfannen und 15 Arbeitern. Man siedet jährlich 57,200 Ztnr. Salz; aus den Ueberbleibseln wird in einer chemischen Fabrik, seit 1819, Glaubersalz, jährlich 14—1600 Zentner, bereitet. Zum Brennmateriale dienen hauptsächlich Ziegel von Braunkohlen, welche bei Mertendorf, 2 St. davon, von 20 Bergleuten gegraben und in Kösen zu Ziegeln geformt werden. Damit sind 30 Arbeiter und bei der Saline überhaupt 60 Mann beschäftigt. Die Saline, deren 2 Soolquellen in 520 und 557 F. tiefen Schächten in Sandstein entspringen, bestand zwar schon 1681, kam aber erst seit 1730 durch den k. polnischen und kursächsischen Bergrath Gottfr. Borlach empor. Wie sich Borlach um die Salzwerke in Artern und Kösen, so hat er sich auch um die Saline in Dürrenberg höchst verdient gemacht, und er wird daher mit Recht nicht nur der Vater der sächsischen Salzwerke genannt, sondern es wird auch sein Andenken alljährlich mit allen Ehren gefeiert. Nach seinem Tode (den 4. Juli 1768) setzten seine Schüler, der Bergrath Senff und der Baumeister Schröter, das Werk gedeihlich fort, und die preußische Regierung hat es auch noch vielfach verbessert. Seit 1817 begeht Kösen jährlich ein Brunnenfest zum Andenken an die Gründung der Saline. Die Bergleute von Mertendorf vereinigen sich mit den Salinenarbeitern auf einige Tage zu einfachen Ergötzlichkeiten. Ein feierlicher Aufzug, an welchem die kösener Schuljugend mit ihren Lehrern, sowie das ganze Salinenpersonal, Theil nimmt, macht den Anfang. Dabei wird die Lebensgeschichte Borlachs und die Chronik der Saline vorgelesen. Am 1. Juli 1830 fand das 100jährige Jubiläum mit kirchlicher Feier im Freien und mit einem Festmahle Statt. Im Festsaale des Gasthofes war Borlachs Brustbild, mit den Bildern seiner Schüler Senff und Schröter, bekränzt, und Abends waren die Beamtenwohnungen erleuchtet. Die Salinen Artern, Dürrenberg nnd Schönebeck hatten ihre Abgeordneten dazu gesandt.

Die Errichtung des Soolbades veranlaßte zunächst eine der bibraer und lauchstädter ähnliche Eisenquelle, welche 1725 zufällig bei Wiederherstellung der Mahlmühle im Flußbette entdeckt, dann am rechten Ufer aufgesucht und vor dem Saalwasser geschützt wurde. Bis 1825 war aber der

Franckesche Stiftungen zu Halle

Nach d. Nat. gez. v. J. Friedmann.

Druck v. Adler u. Dietze in Dresden.

Schulpforta.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Besuch der Badegäste sehr gering und ohne Einfluß auf den äußeren Zustand Kösens; allein seit jenem Jahre, wo der berühmte Hufeland sich desselben bediente und ihm eine glänzende Zukunft weissagte, ist das Bad von Jahr zu Jahr in größere Aufnahme gekommen. Ein großes, geschmackvoll eingerichtetes Badehaus, mit 44 Stuben, ward 1844 erbauet, und zierliche Häuser, Verkaufsbuden ꝛc. reihen sich immer mehr an einander. Der Salinen- und Badearzt, Herr Dr. Rosenberger, hat 1842 über die Kräfte und den Gebrauch des Bades eine besondere Schrift und Herr Pfarrer Ende zu Ostramondra 1845 „Kösen. Dorf. Saline. Bad." herausgegeben.

Das Dorf Kösen ging aus dem Vorwerke Kusne oder Kusane hervor, welches auf der Stelle des Gasthofes stand und auf der linken Seite nur die Mahlmühle am Wehre hatte. Bei der Gründung des Klosters Pforta 1136 wurde demselben, unter 50 Hufen Land, auch dieses Vorwerk übergeben, und die Mönche wohnten auf demselben, während die Klostergebäude, von 1137 bis 1140, aufgeführt wurden. Noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts bestand Kösen, nachdem das Vorwerk, dessen Gebäude die Schweden im 30jährigen Kriege niedergebrannt hatten, nicht mehr vorhanden war, nur aus 1 Schäferei, der Mühle, dem Gasthofe, welchen Schulpforta 1680 hatte erbauen lassen, und der Wohnung des Floßmeisters, nebst einigen Hütten für die Floßarbeiter. Ganz Kösen steht auf Grund und Boden von Pforta, und jeder einzelne Hauseigenthümer zahlt deßhalb einen jährlichen Erbzins. Den Gasthof mußte es aber 1738 an die vom Staate gegründete Saline käuflich überlassen. — Die kusaner oder kösener Brücke ward nach Einigen um die Mitte des 13. Jahrhunderts vom Markgrafen Heinrich — nach Anderen schon früher — erbauet und unter den Schutz der nahen Rittersitze gestellt, von denselben aber zu Wegelagerungen gemißbraucht. Die Landstraße, welche über die Brücke führt, ist unstreitig noch älter; von 1824—27 hat sie die preußische Regierung mit einem Kostenaufwande von 24,769 Thlr. hinter Neukösen wegführen lassen. Auch das Wehr ist in den Jahren 1823—29, auf Kosten von Pforta und der Saline, für 30,340 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf. erneuert worden. Oberhalb des Wehres geht die kleine Saale — ein Mühlgraben, schon 1103 von den Mönchen des naumburger Georgenklosters angelegt — nach Pforta, treibt dort die Mahl- und Papiermühle, wie die almericher Mahlmühle, und vereinigt sich vor Naumburg wieder mit der Saale. — In der neueren und neuesten Kriegsgeschichte ist auch der kösener Paß merkwürdig.

Von Kösen gegen Schulpforta beschreibt die Saale einen langen nordöstlichen Bogen, zuerst links an den Saalbergen, dann rechts am pfortaischen Fischhause, mit Fähre und Badeplatze, und unfern Almerich, mit Furt und Fähre, hierauf in größeren und kleineren Windungen, immer durch buschigen Wiesengrund, links noch unfern Roßbach, mit Fähre, nördlich der Unstrutmündung entgegenfließend, während die Kunststraße am Fuße des Galgenberges und an der Windlücke hin gerade auf die alte, aber nicht alternde, sondern sich immer verjüngende, berühmte königliche Landesschule

Pforta

(Fürstenschule Pforta) zu- und an deren Mauer unter hohen Pappeln vorüberläuft, wogegen sich einst die Landstraße, wegen des sumpfigen Thalbodens, über den Galgen- und Pfortenberg nach Naumburg zog. Diese ehemals sächsische, seit 1815 preußische Lehr- und Erziehungsanstalt, ¼ St. von Kösen und 1 St. von Naumburg entfernt, jetzt für 200 Zöglinge evangelischen Glaubens aus der ganzen Monarchie bestimmt und mit 12 wissenschaftlichen und 5 technischen Lehrern versehen, 1136 als Cisterzienser-Abtei Pforta (urk. Monasterium S. Mariae de Porta oder in Porta) auf der Stelle des Meierhofes Porte gestiftet, verdankt ihre Gründung, mit den Schwesteranstalten zu Meißen und Grimma, dem Herzoge Moritz von Sachsen d. 21. Mai 1543. Sie ist durch ihre abgesonderte, gesunde und reizende Lage, im anmuthigen Saalthale und am Fuße des Pforten- oder Knabenberges, durch ihren weitläufigen Umfang, durch ihre reiche Ausstattung, durch ihre vorzüglichen Bildungsmittel und ihre treffliche, zeitgemäße, äußere und innere Einrichtung, gewiß eine in ihrer Art einzige Gelehrtenschule; denn nur für den eigentlichen Gelehrtenberuf soll sie ihre Zöglinge vorbereiten, sie umfaßt jedoch die Gesammtentwickelung des Menschen durch Unterricht in Sprachen, Wissenschaften und Künsten, wie durch religiöse und sittliche Charakterbildung. Der 400 F. aufsteigende Pfortenberg, mit seiner schönen Buchen- und Eichenwaldung, bietet schattige Pfade und angenehme Ruheplätze mit herrlichen Aussichten in's Saalthal, eine Grotte ꝛc. zum Lustwandeln dar. Wie ihre Umgebung von waldigen Bergen und Rebenhügeln, von Wiesen und Feldern, Laubgehölz und Obstpflanzungen, so ist auch ihr Inneres höchst freundlich und angenehm. Dieses, eine Fläche von fast 73 Morgen umfassend und noch von der 10 bis 12 F. hohen, 1½ F. dicken und fast ¾ St. langen Klostermauer eingeschlossen, enthält die Schul- und Wirth-

Franckesche Stiftungen zu Halle

schaftsgebäude nebst Kirche, verschiedene Höfe, einen Wiesenplan, Wald und Gärten. Mitten durch fließt die kleine Saale (Klopstocks kastalischer Arm — an derselben Klopstocks Quelle), von Linden, Akazien, Rosenstöcken, Roßkastanien und Pappeln umpflanzt und den Mühlenteich bildend. Durch das Thorgebäude tritt man in das Innere (Herr Prof. Koberstein war so gütig, es dem Verfasser zu zeigen), wo zunächst die gothische Kirche von 1268 (Schulpforta, seine Kirchen und sonstigen Alterthümer, von Dr. Puttrich, mit 10 Abbildungen. Lpzg. 1838), mit ihrem schönen, 1837 bis 1840, wiederhergestellten Portale, in die Augen fällt. Ihren Altar schmückt, seit 1825, ein schönes Gemälde von Schadow, den Heiland zwischen dem Apostel Matthäus und dem Evangelisten Johannes darstellend. An der Kirche stehen 2 Geistliche, welche zugleich Mitglieder des Lehrercollegiums sind und von der Schule ihren Gehalt beziehen. Auf der Ostseite der Kirche befindet sich der schön gelegene Friedhof. Die übrigen merkwürdigen Denkmäler aus der Klosterzeit sind die Evangelistenkapelle, die byzantinische Kapelle, die ewige Lampe von 1265, die Betsäule und die Marienssäule von 1521 vor dem Thore. Außerdem verdienen das neue große Schulhaus, das schloßähnliche Fürstenhaus, das neue Amthaus mit großem Saale, die Krankenanstalt und das neue Leichenhaus erwähnt zu werden. Außer den Gärten der Lehrer und Beamten giebt es einen großen und kleinen Schulgarten. Der erstere, dem Oekonomiepachter gehörig, theils Obst-, theils Gemüsegarten und Baumschule, ist zugleich mit langen Reihen der schönsten Blumenbeete und anmuthigen Anlagen geschmückt; der andere oder Schülergarten ist ein geräumiger (11½ M. groß) Spiel- und Turnplatz, mit allen Turngeräthschaften, auf der einen Seite von der kleinen Saale, auf der anderen von einer beträchtlichen, waldumkränzten Anhöhe eingeschlossen, an deren Fuße jede der fünf Klassen ihre eigene Kegelbahn hat, während im Walde sich Lauben, Bänke ꝛc. vorfinden. — Die Schule besitzt ansehnliche Ländereien, Weinberge, Waldungen, Güter, Mühlen ꝛc., von denen die Waldungen unter einem k. Oberförster und 3 Förstern stehen; alles Uebrige ist theils in Erb-, theils in Zeitpacht gegeben. Die jährlichen Gesammteinkünfte, mit den Geldbeiträgen der Zöglinge zur Schulkasse (2 bis 2½ Thlr.), betragen auf 44,000 Thlr., welche auch meist für die Ausgaben aufgehen. Diese betreffen auch die Lehrmittel, als: die große Schulbibliothek von 9000 B., die Hilfs- und die Lesebibliothek, den mathematisch-physikalischen, den Zeichnen- und den musikalischen Apparat, das Antikenkabinett ꝛc.

Von den Zöglingen sind 180 Alumnen, welche freien Unterhalt und Unterricht nebst Bedienung und Krankenpflege haben, und 20 Extraneer oder Kostgänger, von denen jeder der 12 ordentlichen Lehrer bis 6 in seine Wohnung und unter seine Aufsicht nehmen darf. Die Schule hat nur die 3 oberen Gymnasialklassen in 5 Abtheilungen: Prima, Ober- und Untersecunda, Ober- und Untertertia. Die Alumnen wohnen auf 12 Stuben, immer Obere, Mittlere und Untere beisammen, und schlafen auf 6 Sälen im Schulhause, worin auch mehre Lehrerwohnungen, Hörsäle, der Speisesaal, der Betsaal ꝛc. sind. Die Aufnahme erfolgt zu Ostern und Michaelis, nach zurückgelegtem 12. Lebensjahre und einer schriftlichen und mündlichen Prüfung, wie auch der Abgang auf die Universität, nach 6jähriger Studienzeit. Für würdige und hilfsbedürftige Zöglinge sind 7 Stipendien vorhanden. Das Lehrerpersonal besteht gegenwärtig aus dem Rektor und geistlichen Inspektor und noch 8 Professoren mit 4 Adjunkten, welche das Lehrercollegium bilden, 1 Gesang- und Musiklehrer, 1 Tanzlehrer, 1 Schreib- und 1 Turnlehrer, welche sämmtlich in der Anstalt wohnen, wie die Beamten: 1 Hausinspektor, 1 Rendant, 1 Kontroleur, 1 Oekonomiepachter, 1 Arzt und 1 Wundarzt. Das Geschäft der Erziehung ist allein in den Händen des Lehrercollegiums und wird durch eine eben so fest bestimmte als streng überwachte Haus- und Tagesordnung, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, kräftig gefördert. Die allgemeine Aufsicht über die Anstalt in allen ihren Theilen führt der Rektor, die besondere abwechselnd wöchentlich, mit Ausnahme des Rektors und des geistlichen Inspektors, einer der 10 übrigen Lehrer, wobei diesen die Oberen als Stubeninspektoren (12) und Wocheninspektoren (2) unterstützen, so wie sie sich auch mit den Unteren beschäftigen müssen. Dazu kommen die wöchentlichen Synoden und die halbjährigen Prüfungen und Censuren mit alljährlichen Preisvertheilungen. Außerdem hat jeder Zögling einen der 12 Lehrer zu seinem Tutor, der Vaterstelle bei ihm vertritt. — Der Unterricht wechselt stets mit Vorbereitungs- und Wiederholungsstunden ab, wozu monatlich noch 2 sogenannte Studientage kommen, an welchen aller Unterricht ausfällt und an dessen Stelle Selbstbeschäftigung tritt. An Sonn- und Festtagen ist Predigt, Nachmittags Betstunde, die übrige Zeit frei oder Selbstbeschäftigung; jährlich zweimal gemeinschaftliche Kommunion. Mit den ernsten Studien wechseln wieder die Künste, Turnübungen, Spiele, Baden, Schwimmen (in Begleitung der beiden Schulärzte und im Beisein des Schulfischers), Eislauf, Festtage, Spaziergänge, Ausflüge und Ferien, wo die Zöglinge auf kürzere und längere Zeit verreisen.

Franckesche Stiftungen zu Halle